

## Führungsstil und Amtsverständnis von Politikerinnen und Politikern in den Niederlanden und Deutschland nach 1945

Das Projekt, das über eine Laufzeit von 2,5 Jahren vom Land Nordrhein-Westfalen gefördert wird, untersucht anhand ausgewählter deutscher und niederländischer Politikerinnen und Politiker politische Stile im Kontext der politischen Kultur in beiden Ländern. Dabei geht es nicht primär um spezifische politische Projekte, Entscheidungsprozesse und Resultate im Sinne von *policies* als output-Bereich des politischen Systems. Im Mittelpunkt des Interesses stehen politische Weltbilder, Formen politischen Handelns und die Art und Weise, in der diese kommuniziert und rezipiert werden. Die Analyse von Führungsstilen dient der Untersuchung der politischen Kultur in den Niederlanden und Deutschland. Da diese nie statisch, sondern dynamisch ist und Führungsstile einerseits Reflexionen politischer Kultur sind, andererseits konstruierend auf diese einwirken, soll das Projekt einen Beitrag zur Erforschung politischer Praktiken, Symbole und Rituale leisten.<sup>1</sup>

Folgende Fragestellungen stehen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses: Welches Amtsverständnis liegt der jeweiligen Funktion zugrunde, und wie gingen die untersuchten Funktionsträger mit ihrem Amt um? Wie gestalteten die Amtsträger ihre Aufgabe und wie verstanden sie ihre Funktion? Knüpften sie an institutionelle, soziale und politische Traditionen an, oder suchten sie eher mit diesen zu brechen? Auf welche Weise kommunizierten die untersuchten Politikerinnen und Politiker ihre Projekte, Vorstellungen und Erwartungen, und welche Rückschlüsse ergeben sich daraus auf die Qualität politischer Kulturen? Inwiefern unterscheiden sich deutsche und niederländische politische Kulturen, betrachtet durch das Prisma politischer Führungsstile, im diachronen und synchronen Vergleich? Erlaubt ein Vergleich politischer Führungsstile allgemeine Aussagen über die Entwicklung politischer Kulturen im westeuropäischen Kontext?

Untersucht werden Politikerinnen und Politiker, von denen entweder ein prägender Einfluß auf Amtsverständnis und politische Kultur angenommen werden kann, oder in deren Wirken sich wesentliche Veränderungen der politischen Kultur ausdrückten. Ob sich die in den Fragestellungen enthaltenen Hypothesen erhärten lassen, soll an einer vergleichenden Betrachtung folgender deutsch-niederländischer ‚Paarungen‘ überprüft werden: Willem Drees und Konrad Adenauer; Marga Klompé und Elisabeth Schwarzhaupt; Joop den Uyl und Willy Brandt; Königin Beatrix und Richard von Weizsäcker.

<sup>1</sup> Untersuchungen von Führungsstilen sind in Deutschland – anders als im englischen Sprachraum – noch ein Desiderat der Forschung. Siehe L. HELMS, ‚Politische Führung‘ als politikwissenschaftliches Problem, in: *Politische Vierteljahrsschrift* 41 (2000), S. 411–434.

Zeitgenossen und historische Forschung sind sich einig, daß der Sozialdemokrat Willem Drees (1886–1988, Ministerpräsident 1948–1958) und der Christdemokrat Konrad Adenauer (1876–1967, Bundeskanzler 1949–1963) die prägenden politischen Führungspersonen der fünfziger Jahre in den Niederlanden und der Bundesrepublik waren. Im öffentlichen Bewußtsein der Zeit waren sie als ‚Vater Drees‘ und als ‚der Alte‘ bekannt. Verraten bereits diese Attribute etwas über ihre politischen Führungsstile, ihre Repräsentation in der Öffentlichkeit und ihre Rezeption, erscheint ein Vergleich der beiden Politiker aus weiteren Gründen naheliegend. Beide bemühten sich um die gesellschaftliche Verankerung einer neuen politischen Kultur. In den Niederlanden handelte es sich um die Überwindung von Demokratieverdrossenheit, um die Diskreditierung autoritärer Führungsstile der dreißiger Jahre und um Vermittlung von Konsens zwischen den ‚Säulen‘ (‚Milieus‘) in zentralen gesellschaftlichen Fragen. In der Bundesrepublik ging es um den Aufbau eines neuen Gemeinwesens. Hier war es zunächst Aufgabe der politischen Elite und besonders des Bundeskanzlers, demokratische Institutionen zu etablieren und für diese das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen. Drees und Adenauer bemühten sich in ihrem Führungsstil bewußt um eine radikale Distanzierung vom nationalsozialistischen Regime. Hitler war für beide gewissermaßen der Gegenpol akzeptierter politischer Inszenierung. In diesem Sinn ließe sich bei beiden Politikern von einer ‚inszenierten Bescheidenheit‘ sprechen. Beide regierten ihre Länder in einer Phase, die von gesellschaftlicher Integration, Wiederaufbau, dem Ausbau sozialer Sicherungssysteme und von Wirtschaftswundern gekennzeichnet war. Schließlich wurden beide am Ende ihrer jeweiligen Amtszeiten als Exponenten einer Epoche, aber auch als deren Relikte betrachtet.

Marga Klompé (1912–1986) und Elisabeth Schwarzhaupt (1901–1986) waren die ersten Frauen, die ein Ministeramt in den Niederlanden bzw. in der Bundesrepublik bekleideten (Klompé 1956–1963, Schwarzhaupt 1961–1966). Eine Untersuchung ihrer politischen Führungsstile dient der Analyse weiblicher Führungspersonen in einer von Männern dominierten Gesellschaft. Dabei geht es weniger um die Frage nach ‚weiblichen‘ Formen politischer Führung in bestimmten historischen Konstellationen als vielmehr darum, ob und in welcher Weise politisch aktive Frauen in der Lage waren, die sich ankündigende Emanzipation mitzugestalten und damit Einfluß zu nehmen auf Wandlungen der politischen Kultur, die sich in den sechziger und siebziger Jahren vollzogen. Die ‚Paarung‘ eignet sich auch deshalb, weil die politische Sozialisierung von Marga Klompé und Elisabeth Schwarzhaupt interessante Parallelen aufweist. Beide engagierten sich bereits in jungen Jahren in zivilgesellschaftlichen Kontexten, und beide traten später engagiert für die Gleichstellung der Geschlechter in den fünfziger und sechziger Jahren ein.

Die Sozialisten, Parteiführer und Regierungschefs Joop den Uyl (1919–1986, Ministerpräsident 1973–1977) und Willy Brandt (1913–1992, Bundeskanzler 1969–1974) verbindet eine Reihe von Aspekten, die einen Vergleich der Führungsstile attraktiv erscheinen lassen. Neben der Ähnlichkeit von politischer Sozialisierung, Parteikarriere oder Weltbildern können beide als Beispiele für ‚charismatische‘ Führer (Max Weber) bezeichnet werden. Ihr Wirken als Parteiführer und Regierungschefs fällt in beiden Ländern in eine

Phase außerordentlicher politischer Aktivität, der Neudefinierung von Werten, erheblicher Veränderungen der politischen Kultur und der Gesellschaft (Ende von Versäulung und Milieus; Entagrarisierung ländlicher Räume, Emanzipation, Umweltbewegung, Zukunftspessimismus, Aufkommen von Wechselwählern etc.).

Schließlich befaßt sich eine vierte Paarung mit dem Führungsstil und dem Amtsverständnis von Staatsoberhäuptern. Dabei handelt es sich im deutschen und niederländischen Fall um Trägerinnen bzw. Träger von ‚soft power‘. Ausgewählt wurden Beatrix, Königin der Niederlande (geb. 1938), und Richard von Weizsäcker (geb. 1920). Im Mittelpunkt dieses Teilbereichs steht die Frage, inwieweit Politikerinnen und Politiker, die ein repräsentatives Amt ausüben, mittels ihres Führungsstils und ihres Amtsverständnisses in der Lage sind, den Gesamtstaat, die Nation und die Gesellschaft zu repräsentieren, und auf welche Weise sie sich darum bemüht(en), nationale Einheit und parteiübergreifenden Konsens in wesentlichen gesellschaftlichen Belangen zu fördern. Dabei können Probleme politischer Symbolik, der Erinnerungs- und Verdrängungskultur (Nationalsozialismus, Besatzung bzw. koloniales Erbe) und der Geschichtspolitik als Felder nationaler Identifikation im Mittelpunkt der Diskussion stehen.

Die Forschungsfrage zu den jeweiligen Führungspersonen ist unterschiedlich. Politische Biographien, Aufsätze, Quellensammlungen etc. über Willem Drees, Konrad Adenauer, Joop den Uyl und Willy Brandt sind in großer Zahl vorhanden, und auch über Königin Beatrix und über Richard von Weizsäcker liegen Publikationen vor.<sup>2</sup> Schwieriger gestaltet sich die Quellenlage im Fall von Marga Klompé und Elisabeth Schwarzhaupt, aber auch hier kann auf einige Publikationen zurückgegriffen werden.<sup>3</sup> Zur Einbettung des Themas ‚politischer Führungsstil‘ und ‚Amtsverständnis‘ in allgemeine politische, kulturelle, soziale und wirtschaftliche Aspekte liegen zahlreiche Gesamtdarstellungen und Einzelstudien vor, auf die hier nicht im einzelnen verwiesen wird. Darüber hinaus kann auf zeitgenössische Publikationen und Egodokumente zurückgegriffen werden. Umfassende Archivarbeiten sind wegen des begrenzten zeitlichen Rahmens des Projekts nicht geplant.

Nach Führungsstilen in der Politik zu fragen, erfordert zunächst einmal eine praktikable Definition dessen, was unter Führung und Stil verstanden

<sup>2</sup> Meine Datenbank listet zur Zeit 38 Titel über Drees, 240 zu Adenauer, 15 zu Den Uyl, über 50 zu Willy Brandt, 15 zu Königin Beatrix und 15 zu Richard von Weizsäcker auf (Stand: Dezember 2004). Darüber hinaus gibt es zahlreiche Arbeiten zu anderen PolitikerInnen der Zeitgeschichte, die für diese Studie ausgewertet werden können.

<sup>3</sup> I. JUNGSCHLÄGER/C. BIERLAAGH, *Marga Klompé, een gedreven politica haar tijd vooruit*, 1990. M. VAN DER PLAS (Hrsg.), *Herinneringen an Marga Klompé*, 1989. H. DRUMMER/J. ZWILLING (Hrsg.), *Elisabeth Schwarzhaupt 1901–1986. Portrait einer streitbaren Politikerin und Christin*, hrsg. von der HESSISCHEN LANDESREGIERUNG, Freiburg i.Br. 2001. U. SALENTIN, *Elisabeth Schwarzhaupt – erste Ministerin der Bundesrepublik. Ein demokratischer Lebensweg*, Freiburg i.Br. 1986. N. STENGER, *Elisabeth Schwarzhaupt (1901–1986): erste Gesundheitsministerin der Bundesrepublik Deutschland. Leben und Werk*, Dissertation Universität Heidelberg 2003.

wird. Hilfreich ist ein Blick in die Debatte um governance. Diese kann allgemein beschrieben werden als die Gesamtheit von Regeln, Prozessen und Praktiken, die gestaltendes Handeln in Organisationen bedingen. Da es in diesem Projekt vor allem um Praktiken geht, erscheint eine engere Definition sinnvoller. Diese könnte folgendermaßen aussehen: Führung ist das Vermögen von Individuen, Menschen im Interesse gemeinsamer Ziele an sich zu binden. In der Regel ist Führung an die Ausübung von Funktionen gebunden; dies ist aber nicht notwendigerweise der Fall.<sup>4</sup> Unter Stil verstehe ich die Art und Weise, in der Bindung hergestellt wird. Das dazu notwendige Herstellungsverfahren läßt sich am besten begreifen als ein Prozeß interaktiver Kommunikation. Praktiken, Symbole, Rituale von Führungspersonen müssen rezeptionsfähig sein, um als solche anerkannt zu werden. Umgekehrt werden Führungspersonen im Interesse der Bindung bemüht sein, Praktiken, Symbole und Rituale, die sie als gruppenspezifische Charakteristika wahrnehmen, aufzugreifen. Kriterien wie Integrationsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Rezeptivität, emotionale Anschlußfähigkeit (Sympathie/Antipathie), kurz, Qualitäten, die dem Bereich der kommunikativen Intelligenz zuzuordnen sind, erscheinen somit im Hinblick auf eine Studie wesentlich, die dem Zusammenhang von politischem Stil und politischer Kultur gewidmet ist.

Der Begriff ‚politische Kultur‘ erfreut sich großer Beliebtheit und ist als Chiffre für alles Mögliche – häufig politische Moral – kaum noch aus dem öffentlichen Diskurs wegzudenken. Auch in der historischen Forschung hat der Begriff Konjunktur, scheint er doch eine goldene Brücke zwischen alten Schulen- und Prioritätenstreits zu bauen: den als ‚Traditionalisten‘ abqualifizierten Politikhistorikern, und den selbsternannten Avantgardisten der historischen Forschung, den Kulturhistorikern. Mit dem Begriff ‚politische Kultur‘ lassen sich die jeweiligen Defizite leicht vertuschen: Politikhistoriker haben die Kultur des Politischen entdeckt, und Kulturhistoriker das Politische der Kultur. So einfach ist es aber nicht.<sup>5</sup> Konsens besteht zwar darüber, daß politische Kultur die ‚subjektive Dimension‘ von Politik beschreibt.<sup>6</sup> Doch darunter verstehen die einen ‚Einstellungen‘, die anderen ‚Grundannahmen‘.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> In der Regel werden Führungspersonen und Führungsstile an Erfolg oder Mißerfolg gemessen. Dafür stellt die politologische Literatur, vor allem aber auch die betriebswirtschaftliche Forschung, unterschiedlichste Bewertungskriterien bereit. Einführend siehe B. KELLERMAN, *Reinventing Leadership. Making the Connection between Politics and Business*, New York 1999.

<sup>5</sup> Das ist hier polemisch zugespitzt. Zur Problematik siehe T. MERGEL, *Kulturwissenschaft der Politik: Perspektiven und Trends*, in: F. JAEGER u.a. (Hrsg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Bd. 3: *Themen und Tendenzen*, Stuttgart 2004, S. 413–425.

<sup>6</sup> D. BERG-SCHLÖSSER/J. SCHISSLER, *Einführung: Politische Kultur in Deutschland. Forschungsstand, Methoden und Rahmenbedingungen*, in: DIES. (Hrsg.), *Politische Kultur in Deutschland. Bilanz und Perspektiven der Forschung*, Opladen 1987, S. 11–26. Siehe ausführlich auch W.M. IWAND, *Paradigma politische Kultur*, Opladen 1985.

<sup>7</sup> Einstellungen als Objekt der Erforschung politischer Kultur betonen G. ALMOND/S. VERBA (Hrsg.), *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*, Princeton 1963 und DIES. (Hrsg.), *The Civic Culture Revisited*, Boston/Toronto 1980. Dieser Forschungsrichtung läßt sich der Bereich der Meinungsforschung (survey research) zuordnen.

Letzteres scheint mir sinnvoller, zumal dann, wenn Kultur nicht nur bestimmte Haltungen reflektiert, sondern als ein System von Normen und Werten, ihren Institutionen, Symbolen und spezifischen Formen intersubjektiver Kommunikation aufgefaßt wird.<sup>8</sup> Aufbauend auf diesem Verständnis von Kultur erscheinen mir Karl Rohes Überlegungen plausibel, der politische Kultur definiert als „die für eine soziale Gruppe maßgebenden Grundannahmen über die politische Welt und damit verknüpfte operative Ideen, soweit sie sich mental und/oder habituell kristallisieren“.<sup>9</sup> Demnach ließe sich politische Kultur als die Summe von Normen und Werten definieren, die das politische Denken und Handeln konditionieren, aber nicht determinieren (man könnte dies auch als gate-keeping concepts bezeichnen).

Die Analyse politischer Führungsstile wird eingebettet in eine vergleichende Betrachtung der gesellschaftlichen Entwicklungen der Nachkriegszeit. Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, daß sich die unter dem Schlagwort der ‚Modernisierung‘ vollziehenden Entwicklungen – die Desintegration der ‚Säulen‘ bzw. ‚Milieus‘, die Entagrarisierung ländlicher Räume, die Entstehung der Konsumgesellschaft, sich verändernde geschlechtliche Rollenverständnisse, die ‚turbulenten Sechziger‘, das Aufkommen alternativer Formen politischer Interaktion und sozialer Normen, ‚Amerikanisierung‘ oder Medienrevolution – in beiden Ländern parallel vollzogen. Ihre Rückwirkungen auf die politische Kultur und damit auch auf politische Stile von Führungspersonen erlauben allgemeine Aussagen über den Umgang westlicher Gesellschaften mit charakterisierenden Phänomenen der Nachkriegszeit, insbesondere mit Prozessen von Individualisierung, gesellschaftlicher Fragmentierung und politischer Demokratisierung.

Marc Frey